



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalen, das Land der "roten Erde", in der Dichtung

Weddigen, Otto

Minden, 1881

Der Friedenssaal in Münster. Von Levin Schücking

urn:nbn:de:hbz:466:1-8987

Der wurde Bruder Marcward genannt;
 Die Lilie war ihm wohl bekannt.
 Einst fand sie der auf seinem Sitz; —
 Da stand er, wie getroffen vom Blick.
 Doch rafft er bald sich schnell zusammen —
 Die Augen leuchteten ihm wie Flammen.
 Die Blum' ergriff er mit kühnem Saß,
 Und warf sie auf eines Greises Platz.
 Dann setzte er keck sich auf die Bank.

Der Alte ward vor Schrecken krank;
 Genas jedoch am dritten Tag —
 Als Marcward tot im Bette lag.

So war, was geschehen sollte, geschehn,
 Doch hat man die Lilie nicht mehr gesehn.

L. Wiese.

Der Friedenssaal in Münster.

Zum Friedenssaal! — Es war ein sonn'ger Tag,
 Die Lind' im Vorhof hauchte ihre Schatten
 Leis auf die bunten Scheiben, und es brach
 Das Licht die Strahlen in ein trüb' Ermatten,

Nicht in die düstere Schauer wollt es sehn,
 Durch diese Bögen, die einst Sachsen schlugen,
 Dran Kaiser Karls und Heinrichs Bilder stehn,
 Die Heiligen, die Deutschlands Krone trugen;

Darob der Nar, des Reiches stolz Panier,
Der deutschen Kaiser schreckende Standarte,
Die Flügel schlagend, an der Stadt Zimier,
An blanker Rinne ihrer Freiheit Warte.

Es ist ein düstrex, feierlicher Ort!
Viel Bilder schauen aus vergilbten Mienen —
Hier Trautmannsdorff und Dyfenstierna dort —
Als ob sie selber sich zu zürnen schienen,

Daß sie in diesem Raume hier die Pracht,
Die Kraft, die Herrlichkeit des Reichs begraben
Und einen Frieden schmachvoll hier gemacht
Nach welschem Sinn mit welscher Zunge haben.

Es ist ein düstrex, feierlicher Ort,
Durch den verstorbnen Tage Schatten schwancken,
Und durch Jahrhunderte so sieht er fort,
Ein lezt Mhl gespenstischer Gedanken.

Rings steht von alten Panzern eine Zahl
Mit Schien' und Tartsch', verborgen und verrostet
Der lang bestäubten Ritterschwerter Zahl
Hat schon der Väter Blut nicht mehr gekostet.

„Nimm eins zur Hand! Schwing du des Kaisers
Schwert
So wie der Rotbart einst dein Spiel geschlagen,
So bist auch du es, Mann der Lieder, wert,
In deiner Faust des Kaisers Schwert zu tragen.“

„Mir diese Wehr!“ — Das mächt'ge Waffen klirrt,
Wir lassen keck es um die Häupter kreisen:
„Gekreuzt die Klingen!“ — Ha der Funke schwirrt;
Und rasselnd weht die Scharten sich das Eisen!

„Schwang so dein Roland einst mit läß'ger Faust
Um Sarazenenköpfe Durindane?
Hat Rotbart so durchs Schlachtgewühl gebraust?
Du bist so stark nicht wie dein grimmer Ahne:

Gewalt'ge Wucht! Der Arm erlahmt und sinkt:
Da laß den Flammberg und die Helme stehen;
Sieh, wo im goldnen Sonnenlicht uns winkt
Mit lust'gem Flattern uns'res Volkes Wehen.

Der Blütenzweig, gewiegt in blauer Luft! —
Die herzgeformten Blätter dieser Linden,
Der Liebe heilig, opfere ihren Duft
Den frischen Stunden nur, bis sie entschwinden.

Und lockt uns Kampf — das doppelschneid'ge Wort
Gilt es wie blinkend hellen Stahl zu biegen,
Zu stehn wie keck behelmte Ritter dort,
Wo Recht und Licht ob allem Dunkel siegen!“

Levin Schücking.